

Barbara Thenn

Salzburg war ein Jahrtausend lang ein geistliches Fürstentum, in dem die Erzbischöfe zugleich als weltlichen Landesherrn galten. Frauen spielten in jener Zeit kaum eine Rolle. Umso erstaunlicher ist das Auftreten einer Frauengestalt, die es zu außergewöhnlichem Ansehen brachte und in die Geschichte der Stadt einging: Barbara Thenn

Im 16. Jahrhundert hatte das Salzburger Bürgertum auf Grund seiner weitreichenden Handelsbeziehungen einen Höhepunkt seiner Entfaltung erreicht. Das kam auch in einem neu erwachten Selbstbewusstsein zur Geltung. Die Errichtung der Franziskanerkirche ist dafür ein Beweis .

In jener Zeit machte sich ein Mann hier ansässig, der sich vor allem auf das Münzwesen verstand. Schon nach kurzem hatte er es zu beachtlichem Wohlstand gebracht. Die Familie stammte aus der Umgebung von Essen und führte ursprünglich den Namen Eick. Der Überlieferung nach hatte sich jedoch einer der Vorfahren längere Zeit in Dänemark aufgehalten, weshalb man ihn später den „Dän“ oder Thenn nannte und diese Bezeichnung wurde dann als Familienname übernommen.

Seit Leonhard von Keutschach war die Münzprägung in Salzburg auf dem Pachtwege an eigene Münzmeister übergeben worden. Wie es Hanns Thenn als einem erst kürzlich Zugezogenen gelang, das verantwortungsvolle, zugleich aber auch höchst einträgliche Amt eines Münzmeisters, das eine Vertrauensstellung bedeutete, zu erhalten, lässt sich nicht mehr ermitteln. Die angeknüpften Beziehungen zu einflussreichen Bürgersfamilien der Stadt dürften dabei eine Rolle gespielt haben.

\

Jedenfalls erwies sich Hanns Thenn als tüchtiger Geschäftsmann und befand sich wenige Jahre später bereits im Besitz von fünf Häusern. Der Gewinn, den die Münzmeisterei einbrachte, war so bedeutend, dass er sogar dem nach den Bauernaufständen in Geldschwierigkeit geratenen Erzbischof Matthäus Lang mit einem Darlehen aushelfen konnte und sich damit auch dessen Gunst sicherte. So wurde auch nach dem Tode des Hanns Thenn ohne Schwierigkeiten sein Sohn Marx zum Nachfolger im Amt des Münzmeisters bestellt.

Hanns Thenn hatte sich bemüht, seine gesellschaftliche Stellung durch eheliche Verbindungen mit alt eingesessenen Salzburger Familien zu festigen. Diesen Grundsatz machte sich auch sein Sohn Marx zu eigen. Nach dem Tode seiner ersten Frau verheiratete er sich mit der siebzehnjährigen Barbara, einer Tochter Wilhelm Alts. Damit war auch ein beträchtlicher Vermögenszusatz verbunden.

Die Alt gehörten zu den führenden Familien der Stadt. Mehrmals waren ihre Mitglieder als Bürgermeister hervorgetreten. Das Leben der Barbara Thenn unterschied sich vorerst nicht von dem anderer wohlhabender Bürgersfrauen der gehobenen Schicht. Sie gebar ihrem Mann drei Kinder, Heinrich, Andreas und Cordula, widmete sich der Führung des Haushaltes, wofür ihr allerdings eine zahlreiche Dienerschaft zur Verfügung stand, pflegte den geselligen Verkehr mit Verwandten und Freunden, nahm aber auch Anteil an den geistigen Auseinandersetzungen ihrer Zeit.

Wie nahezu die gesamte Bürgerschaft, war man auch im Hause Thenn aufgeschlossen für die Ideen der Reformation, die schon früh in Salzburg Eingang gefunden hatten. Nach dem Auftreten Luthers auf dem Reichstag zu Worms waren seine reformatorischen Schriften im Erzbistum eingedrungen und wurden mit großer Zustimmung aufgegriffen.

Auch das Einschreiten der Erzbischöfe gegen die Ausbreitung der neuen Glaubenslehre hatte nur wenig Erfolg. Auch Barbara Thenn hatte sich den religiösen Auffassungen der Reformation zugewandt und vermutlich die Schriften Luthers selbst gelesen. Im Zuge des Humanismus liess man auch Frauen ein gewisses Maß an Bildung zuteil werden. Von ihrer Überzeugung ging sie auch später niemals ab.

Mit dem plötzlichen Tod ihres Mannes, der am 5. April 1552 mit dreiundfünfzig Jahren starb, war jedoch ein Ereignis eingetreten, das ihrem weiteren Lebensweg eine entscheidende Wende gab. Marx Thenn hatte nicht nur eine trauernde Witwe, sondern auch drei unmündige Kinder hinterlassen, von denen der älteste Sohn erst sechs Jahre alt war. Zweifellos hätte das Vermögen der Thenn ausgereicht, um Barbara und ihrer Familie einen angemessenen Lebensunterhalt zu sichern. Das Amt des Münzmeisters aber wäre in andere Hände übergegangen. In dieser Lage zeigte sich erstmals Barbara Thenn als eine Persönlichkeit von ungewöhnlichem Format.

Erstmals bezeugte sich ihr Mut, ihre Tatkraft und ihr Unternehmungsgeist. Mit klarem Blick erkannte sie, dass von ihrem Handeln das künftige Schicksal der Thenn abhing. Sie fasste den kühnen Entschluss, sich selbst um das Amt des Münzmeisters zu bewerben, obwohl nie zuvor eine Frau ein solches Amt inne gehabt hatte. Tatsächlich gelang es ihr, den Erzbischof-Administrator Ernst von Bayern dafür zu gewinnen, ihr die „ganze Münzverwaltung“ zu übertragen. Es zeugt von der Entschlossenheit und dem Selbstbewusstsein dieser Frau, eine solche Aufgabe zu übernehmen, denn die Münzverwaltung erforderte nicht nur die verantwortliche Leitung eines Betriebes, sondern auch die Kenntnis von Rechten und Pflichten, eine ordnungsgemäße Überwachung bei der Herstellung der Münzen und eine ordnungsgemäße Buchführung.

Um alle diese Belange hatte sie sich bisher nicht gekümmert. Sie musste sich nun erst selbst mit den Einzelheiten vertraut machen. Voll Eifer und dem ihr angeborenen Verstand machte sie sich ans Werk.

Barbara Thenn erwies sich dabei als eine Frau von ungewöhnlicher Tüchtigkeit. Sie bewährte sich nicht nur als Münzmeisterin, sondern verstand es auch, das Vermögen der Thenn weiter zu mehren. Mit Umsicht verwaltete sie ihre Häuser und Besitzungen und bemühte sich mit Erfolg um ihre Bergwerksunternehmungen sowie das Eisenwerk in Hammerau und den Silber- und Kupferbau in Kitzbühl.

Ihre Tätigkeit trug ihr jedoch nicht nur Bewunderung und Anerkennung ein, sondern auch mancherlei Anfeindungen und Neid. So wurde sie wegen Verschlechterung des Münzgehaltes angezeigt, ein Vorwurf, dem sich Münzmeister und Münzherrn ständig ausgesetzt sahen. Doch erwiesen sich bei einer Überprüfung alle Anschuldigungen als haltlos. Vielmehr konnten sich die Thenn ihrer Redlichkeit bei der Münzgebarung rühmen. Die auf den Münzen eingepprägten Wahlsprüche wie „Tue recht und scheue niemand“ verwiesen auf die Grundsätze, von denen sich die Familie im dienstlichen wie im privaten Leben leiten liess.

Als dann aber Michael von Kuenburg Erzbischof von Salzburg wurde, traten immer wieder Leute an ihn heran, denen es ein Dorn im Auge war, dass eine Frau das Münzmeisteramt inne hatte. Daraufhin fasste er den Entschluss, wegen „merers ansehens“, Barbara einen männlichen Beistand an die Seite zu stellen. Dafür wurde Berthold Thenn ausersehen, ein Schwager Barbaras, der auch der Vormund ihrer Kinder war. Als dann auch er im Jahr 1568 starb, lag die Verwaltung der Münzmeisterei wieder allein in ihren Händen.

So tüchtig sich Barbara jedoch als Münzmeisterin erwies, war sie doch stets abhängig von der Gunst der jeweiligen Erzbischöfe. Das erforderte ein geschicktes, wohlüberlegtes Vorgehen. Zwar wurde sie dann noch einmal von Johann Jakob von Khuen-Belasy in ihrem Amt bestätigt, doch scheint er bereits Änderungen im Sinne gehabt zu haben. Barbara Thenn mag das kommende Unheil bereits geahnt haben, das sich wie eine dunkle Wolke am Horizont zusammenbraute.

Zu denen, die mit allen Mitteln danach trachteten, die Münzmeisterin zu Fall zu bringen, um sich selbst an ihre Stelle zu setzen, gehörte Hans Geizkofler, der 1560 in die Münze eingetreten war. Sie hatte ihm von Anbeginn misstraut, doch da er ein Günstling des Erzbischofs war, konnte sie ihn nicht abweisen. Der Feind sass nun im eigenen Betrieb und lauerte nur auf einen Anlass, um Barbara einer Fahrlässigkeit oder eines Vergehens beschuldigen zu können. Elf Jahre lang wartete er auf eine solche Gelegenheit. Sie bot sich ihm 1571, als in Salzburg die Pest ausgebrochen war, die Tausende dahinraffte.

Der Erzbischof hatte die verseuchte Stadt bereits verlassen und auch Barbara floh mit ihren Angehörigen nach Mondsee. Da jedoch die Seuche auch auf die in der Münzmeisterei tätigen Mitarbeiter übergreifen hatte, verfügte sie aus Sorge um sie über die vorübergehende Einstellung des Betriebes.

Das bot Geizkofler den willkommenen Anlass, die Münzmeisterin beim Erzbischof zu verklagen. Tatsächlich erreichte der „windhällsige“ Mann sein Ziel. Am 22. April 1572 wurde Barbara Thenn die Münzverwaltung entzogen. Das war ein harter Schlag, den sie nach all den Jahren untadeligen Wirkens nicht verdient hatte. Als sie die Münze geordnet zurücklegte, wusste sie, dass sie dieses Amt für immer verloren hatte.

Die kurzfristige Schliessung der Münze war jedoch nur ein äußere Vorwand. Der wahre Grund, gegen sie vorzugehen lag vielmehr in der längst offenkundig gewordenen protestantischen Gesinnung der Familie Thenn.

Als in den ersten Regierungsjahren des Erzbischofs Wolf Dietrich von Raitenau scharfe Maßnahmen gegen die Protestanten unternommen wurden, sahen sich eine große Zahl angesehener Familien dazu veranlasst, Salzburg zu verlassen. Erst in späterer Zeit änderte sich seine Haltung in religiösen Belangen grundlegend.

Fast alle Mitglieder der Familie Thenn, darunter auch die Söhne und Verwandten Barbaras wanderten aus und liessen sich in anderen Gebieten Deutschlands nieder. Auf der Grabinschrift des Melchior Thenn, der nach Heidelberg gegangen war und dort starb, kommt die Ursache der Auswanderung klar zum Ausdruck:

Aus Salzburg kam ich her , doch dass ich es verlassen.  
Das macht, ich konnte nicht den wahren Glauben hassen.  
Der war mir all zu lieb, bei dem blieb ich vergnügt:  
Durch Christi Gnad hab ich auchjetzt die Welt besiegt.

Barbara Thenn selbst war allerdings in Salzburg verblieben. Sie fühlte sich bereits zu alt, um auszuwandern. Dennoch blieb sie relativ unbehelligt. Der Grund dafür lag in dem Umstand, dass der Erzbischof sich mit der schönen Salome verbunden hatte, die ebenfalls aus der protestantischen Familie Alt stammte und gleichfalls ihrem Glauben treu blieb. Das bewies nach dem Sturz des Erzbischofs ihre Flucht nach Wels zu ihren evangelischen Verwandten.

Die letzten Jahre ihres Lebens verbrachte Barbara in stiller Zurückgezogenheit. Sie starb am 3. Juni 1579 im Alter von sechzig Jahren an der Wassersucht. Da jedoch ein protestantisches Begräbnis in Salzburg nicht möglich war, hatte sie bereits vorher in ihrem Testament ihre Überführung nach Mondsee angeordnet. Die Söhne bereiteten der tapferen Frau in der Kirche von Mondsee eine würdige Ruhestätte mit einem prunkvollen wappengeschmückten Epitaph, das noch heute an sie erinnert. Darauf sieht man sie auch abgebildet.

Als einstige Münzmeisterin ging sie in die Geschichte der Stadt Salzburg ein. Nicht minder bedeutend war jedoch ihr Wirken im Sinne des Protestantismus, von dem eine weitreichende Ausstrahlung ausging. Ihr Haus war lange Zeit ein Mittelpunkt evangelischen Geistes in Salzburg.

Lieselotte von Eltz.Hoffmann

